

BAUNETZWOCHE #221

Das Querformat für Architekten, 13. Mai 2011

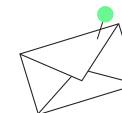
Mittwoch

„S21-Architekten sollen Google-Gebäude bauen“, meldet die Stuttgarter Zeitung am Mittwoch. Der Internetkonzern lässt sein erstes eigenes Bürogebäude im kalifornischen Mountain View von dem deutschen Büro Ingenhoven Architects planen. Den Berichten zufolge sollen die neuen Büros „hochmodern und vor allem umweltfreundlich werden“, ein fast zehn Hektar großes Grundstück habe Google für rund 30 Millionen Dollar bereits gepachtet. Auf Ingenhoven sei die Wahl gefallen, weil das Architekturbüro für seine preisgekrönten Projekte „von Sydney bis Stuttgart“ bekannt sei.

Donnerstag

Anlässlich seines 65. Geburtstag ist in den Medien ein kurzes Portrait über Daniel Libeskind zu lesen: Der „Stararchitekt, Stadtplaner, Fertighausdesigner, Gastprofessor und Opernregisseur, eine kleine, drahtige Figur mit Elton-John-Brille, ist der ewige Optimist“, heißt es. Schließlich lautet die Bürophilosophie von Libeskind: „Man kann als Musiker melancholisch sein und in Moll komponieren, sich als Schriftsteller in tragischen Aspekten ergehen und als Filmmacher von Verzweiflung hinreißen lassen. Aber man kann als Architekt kein Pessimist sein.“

Special:
MATERIAL
& FETISCH



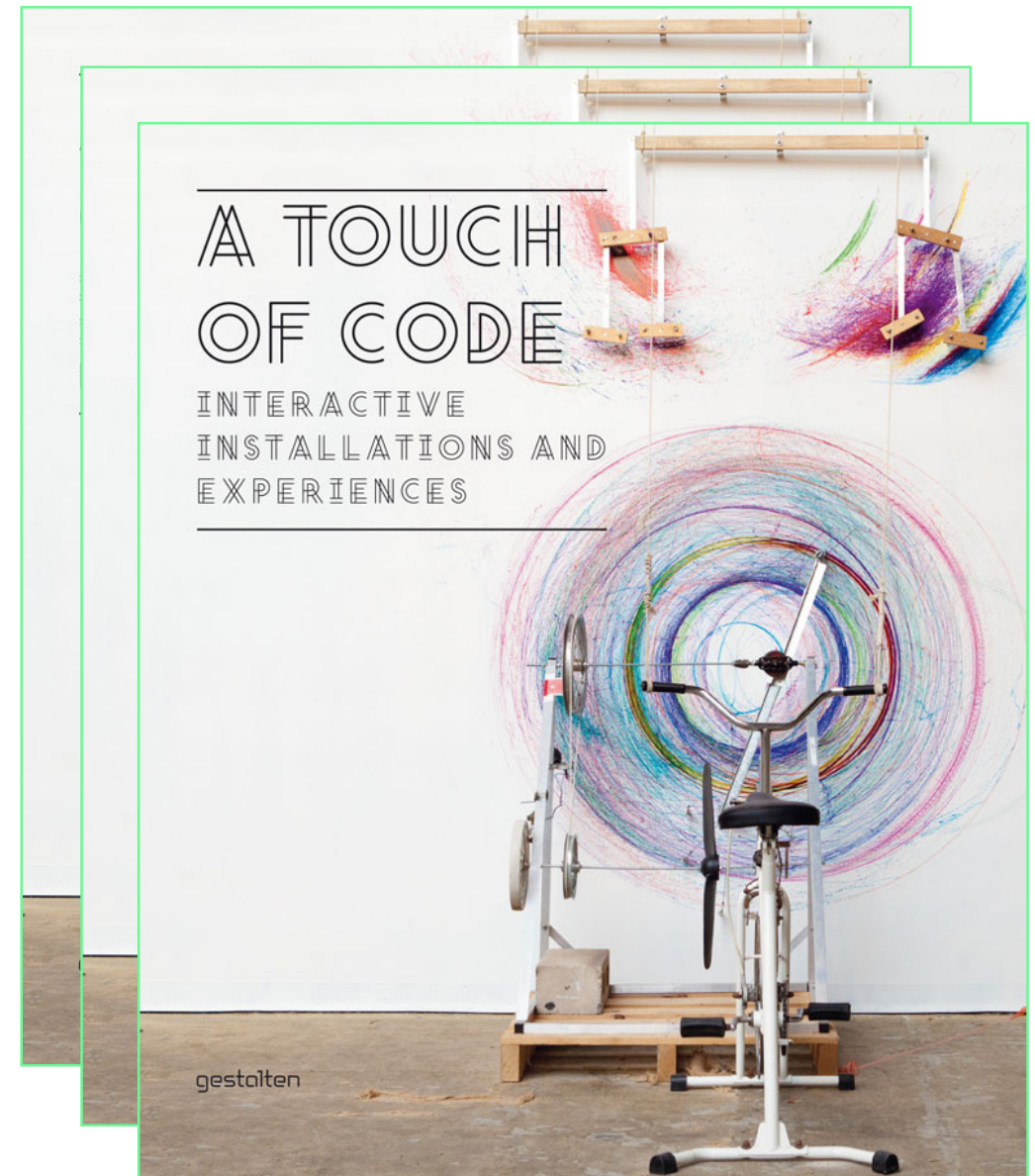
[BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!](#)

A Touch of Code Interactive Installations and Experiences

Eine strickende Uhr, ein automatisches Spinnrad aus Elektrokabeln, rauchende Pixel, Fußball spielende Roboter, ein als Zeichenmaschine umgebautes Gymnastikfahrrad mit Roboterarmen, eine Zeichenbrettapparatur, die Geschichten erzählt, digitale Lichtzeichnungen an Häuserwänden oder der Fassadendrucker – die Bandbreite interaktiver Produkte und Kunstwerke ist heute enorm. Zeit also, den aktuellen Stand in einem Sammelband über interaktive Installationen und Erlebnisse zusammenzufassen und festzuhalten. Zu schnell ist die Welt der Blogs und Internetplattformen, auf denen man sonst all diese faszinierenden kodierten Experimente finden kann.

Eben diese umfangreiche Welt der Kodierungen greift das Buch „A Touch of Code“ auf. Information werde in den Händen von innovativen Gestaltern im spielerisch-experimentellen Umgang mit Hard- und Software zum Erlebnis, heißt es im Vorwort. Spannend sind dabei vor allem die Schnittstellen zwischen der realen und der digitalen Welt, nämlich dann, wenn Artefakte wie Möbel oder Lampen durch Software, Datenträger oder den Einsatz von Algorithmen scheinbar lebendig werden.

Das Buch zeigt unter anderem Arbeiten von Jungdesignern und Künstlern wie Julius von Bismark und Daniel Rozin sowie von etablierten Büros wie Art+Com, rAndom International und Dan Pearlman.





Der immer stärker werdende Einzug neuer Technologien und die daraus resultierende Vielfalt an Werkzeugen hat schließlich eine wichtige Konsequenz: Ideen für experimentelle Medien, unkonventionellen Interfaces und interaktiven Erlebnissen im Raum sind kaum mehr Grenzen gesetzt und beeinflussen nicht nur die Felder Architektur, Kunst, Kommunikation und Design. Längst sind Berührungsgänge verschwunden und Infrarotkameras, Sensoren und Touchpads in unseren Alltag integriert. Aber was kommt als Nächstes? (jk)



A Touch of Code
Interactive Installations and Experiences
Herausgeber: R. Klanten,
S. Ehmman, V. Hanschke
Gestalten Verlag, April 2011
Hardcover, 256 Seiten
44 Euro

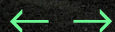
www.gestalten.com





MATERIAL UND FETISCH

Karhard Architekten im Gespräch



01 Editorial

02-03 Buchrezension

04-19 Special

20-21 Tipps

22 Bild der Woche

BAUNETZWOCHE' 221

1

Wenn die Sonne aufgeht in Berlin, steuert die Party im Berghain gerade mal ihrem Höhepunkt entgegen. In dem weltberühmten Techno-Tempel zwischen Kreuzberg und Friedrichshain wird die Nacht zum Tag und der Tag zur Nacht. Für Außenstehende bleibt die Welt hinter der imposanten Fassade des einstigen Kraftwerks ein Geheimnis, hermetisch abgeschirmt von dicken Mauern, Zäunen und Stacheldraht. Wir haben mit den Haus- und Hof-Architekten des Berghain gesprochen, Karhard Architektur + Design, die neben dem Berghain auch andere Clubs, Restaurants, Friseursalons, Wohnungen und Möbel auf ihrer Projektliste haben.



Die Raucherlounge wurde 2008 angebaut. Sie verbindet Panorama Bar und Bergbain und dient zugleich als Fluchtweg aus den beiden Veranstaltungsebenen. (Fotos diese und nächste Seite: Stefan Wolf Lucks, Berlin)

Das Berghain, mehr ein Gefühl als ein Ort

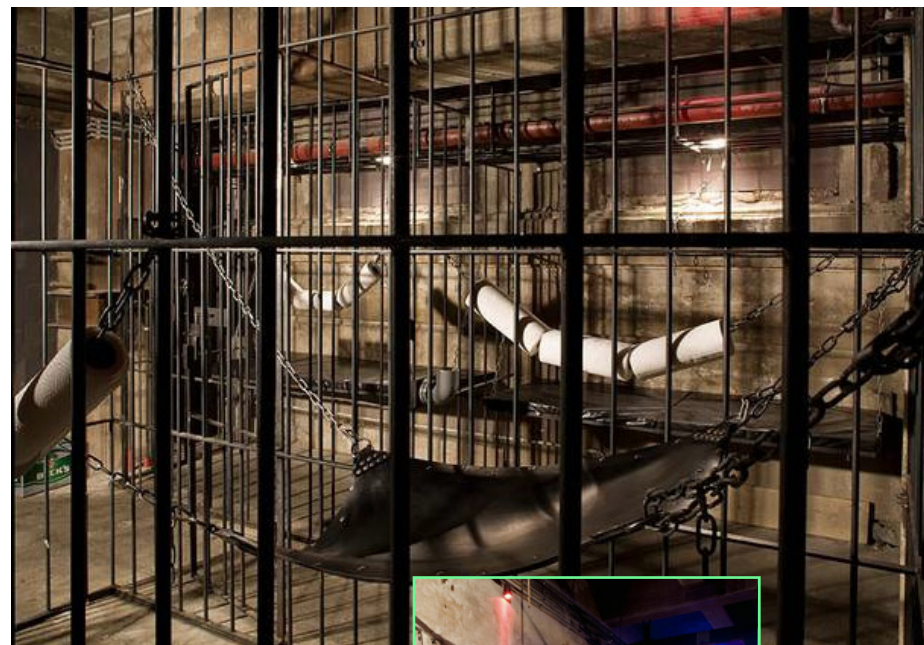
Es ist eine Parallelwelt mit eigenen Gesetzen, die sich in dem umgebauten Industriebauwerk an der Rüdersdorfer Straße verbirgt. Der Bau wurde 1954 im Stil des sozialistischen Neoklassizismus zur Versorgung der Karl-Marx-Allee errichtet, keine 50 Jahre später entkernt und als Club umgenutzt. An kaum einem Ort in Berlin ist das Publikum skurriler, ausgelassener und freizügiger als hier, ein Treffpunkt abseits jeglicher Gesellschaftsnormen. Vielleicht könnte man die Institution Berghain am Besten als große Dorfdisco der Globalisierung beschreiben.

Seit sieben Jahren läuft die Maschine Berghain und vergrößert sich dabei stetig. Angefangen 2004 mit dem Berghain (einer Wortkreuzung aus Kreuzberg und Friedrichshain) und der Panorama Bar, folgten der Fetischclub lab.oratory (2005), die Eisbar und der Bierhof Rüdersdorf (2006), der Anbau der Raucherlounge und die Kaminlounge (2008). 2009 wurde das Berghain zum besten Technoclub der Welt gekürt. Anfang 2010 wurden Berghain und Panorama Bar renoviert. Ein neues Lichtkonzept, die verbesserte Raumakustik, der Umbau des Bartresens und neue Kunst von Wolfgang Tillmans haben die Atmosphäre des Clubs verändert.



Der bunte Mai-Flyer vom Berghain

Am vergangenen Sonntag wurde ein neues Feature des Berghain-Ensembles eröffnet: der Disco-Garten, eine Clublandschaft aus Überseecontainern. Als Nächstes soll die Halle des Heizkraftwerks neben dem Berghain umgebaut werden – „Kubus“ wird als Veranstaltungsraum ebenfalls mit rohen Betonwänden und einer unüberwindbaren Deckenhöhe von 18 Metern für die entsprechende Atmosphäre der hedonistischen Partymeute sorgen.

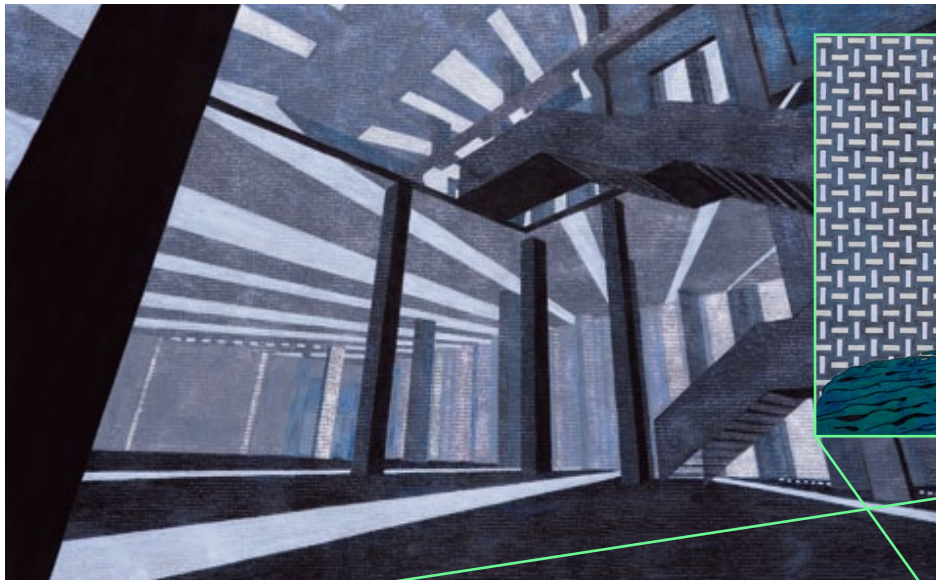


rechts: Das lab.oratory, ein Umbau des Schlackekellers des Heizkraftwerks Friedrichshain in einen Fetischclub als besonderen Teil des Berghains

links oben: Deckeninstallation in der Panorama Bar von Karhard Archikten in Zusammenarbeit mit Roomdivision

links unten: Umbau der Fernwärmeübergabe-Station zum Bierhof Rüdersdorf





*„Bergain Nouvelle II“ von Alekos Hofstetter und Florian Göpfert, Misch-
technik und Gouche auf Papier, 2010-11*



Architektur für das Ungewöhnliche

Die Architekten, die hinter diesen Planungen stecken, die „Berghain-Architekten“ also, würde man sich vermutlich ganz anders vorstellen – sie haben keine Gesichts-Tätowierungen, Piercings oder sonstige Attitüden der Clubszene. Alexandra Erhard und Thomas Karsten sehen ganz normal aus, eher etwas still und unauffällig, jedoch überhaupt nicht schüchtern. Neben den vielen Amüsements rund ums Berghain haben sie Umbauten wie das Sternradio oder den Asphalt-Club geplant, aber auch Restaurants wie das Tin oder den Friseursalon Tunnel Hair Studio ausgebaut sowie eine Vielzahl an Berliner Wohnungen umgebaut und eingerichtet. Nebenbei haben sie außerdem eine Reihe von Möbeln und Produkten entworfen. Es sind diese typischen Schnittstellen der Architektur, mit der sich Karhard Architekten (der Name ist wie das Berghain auch eine Wortkreuzung) beschäftigen. Die Resultate allerdings sind unerwartet und ausgefallen. Ihre Kundschaft setzt sich aus Leuten zusammen, „die das Ungewöhnliche wollen“, schildern Thomas Karsten.

Schon der Beginn dieses Architekturbüros ist unüblich. Die Firmengründung war ursprünglich eine Verlagsgründung, um das Mängelquartett zu vermarkten. Alexandra Erhard hatte dies während ihrer Arbeit für die Mängelverfolgung entwickelt. Kein Verlag wollte das Architektur-Kartenspiel in sein Programm aufnehmen. Die Sammlung von Baumängeln schaffte es kurz nach ihrer Veröffentlichung im Dezember 2002 auf die letzte Seite der Bauwelt.

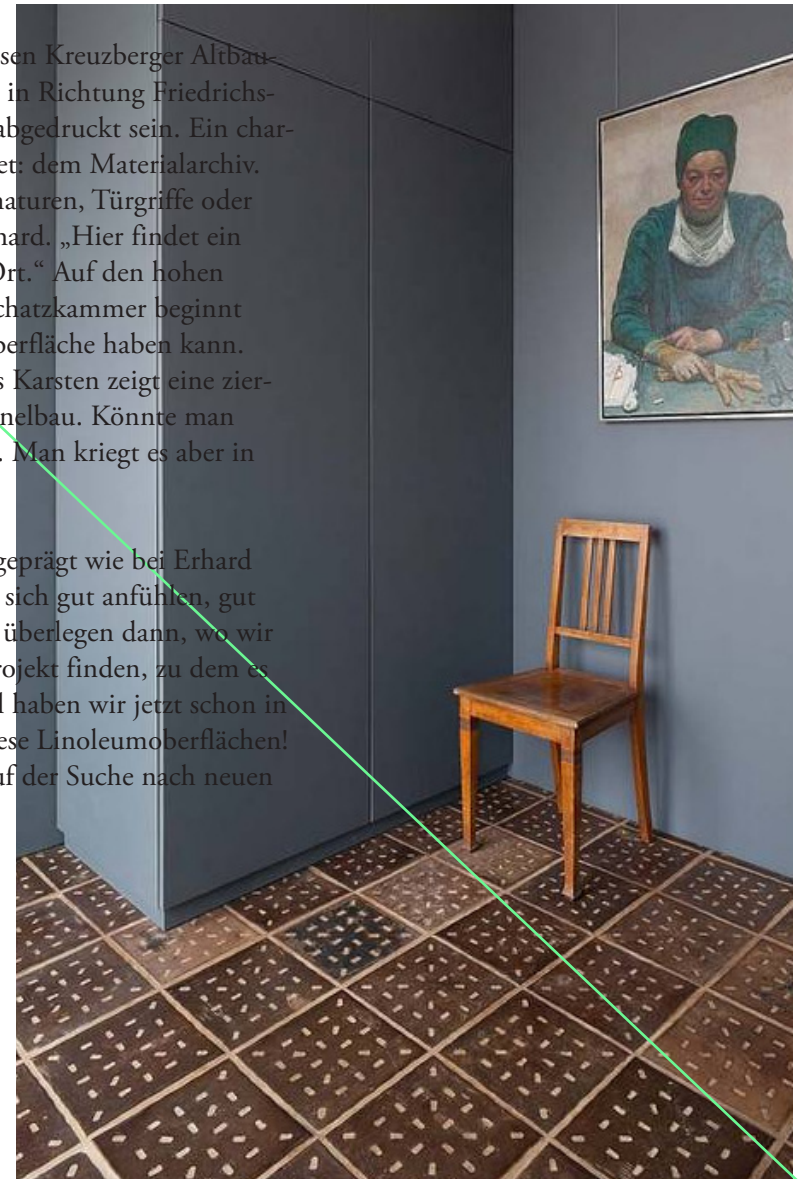
Thomas Karsten und Alexandra Erhard (Foto: Joachim Gern, Berlin)

Von A wie Asphalt bis Z wie Zement

Es ist Anfang der Woche, und die Sonne scheint leise in die Räume der ersten Etage einer pompösen Kreuzberger Altbauwohnung. Direkt gegenüber saust die U1 um die Kurve der Hochbahntrasse am Schlesischen Tor in Richtung Friedrichshain. Die geschmackvoll eingerichteten Büroräume könnten auch in einem Hochglanz-Magazin abgedruckt sein. Ein charmantes Büro, das sich neben den Designermöbeln jedoch vor allem durch einen Raum auszeichnet: dem Materialarchiv. Von A wie Asphalt bis Z wie Zement ist hier alles zu finden. Dazwischen liegen katalogweise Armaturen, Türgriffe oder Brandschutzsysteme. „Die Materialtische sind für uns unglaublich wichtig“, erklärt Alexandra Erhard. „Hier findet ein Großteil der Besprechungen mit den Bauherren statt – entweder hier oder auf der Baustelle vor Ort.“ Auf den hohen Tischen häufen sich Probestücke und Muster verschiedenster Materialien. Wie in einer kleinen Schatzkammer beginnt man automatisch leiser zu reden, um nicht zu stören. Es ist beeindruckend, wie viel Tiefe eine Oberfläche haben kann. „Diese Fliesen hier haben wir gerade neu entdeckt: Schöne Zementfliesen aus Marokko.“ Thomas Karsten zeigt eine zierliche Fliese mit feiner Textur. „Oder hier, das ist eigentlich ein dämpfendes Material aus dem Tunnelbau. Könnte man aber auch sehr gut in einem Club einsetzen.“ Er überlegt kurz: „Leider ist es sehr schmutzanfällig. Man kriegt es aber in hell und in dunkel.“

Dass Architekten einen Materialfetisch haben, ist nichts Neues, doch selten sieht man den so ausgeprägt wie bei Erhard und Karsten. „Oberflächen spielen eine große Rolle, die Haptik, die Texturen. Ein Material muss sich gut anfühlen, gut riechen und für eine angenehme Akustik sorgen. Oft stoßen wir auch auf ein neues Material und überlegen dann, wo wir es einsetzen können. Wir wollen dann unbedingt damit arbeiten und freuen uns, wenn wir ein Projekt finden, zu dem es passt“, erzählen beide mit einem freudigen Lächeln. „Diese rostigen Industriefliesen zum Beispiel haben wir jetzt schon in mehreren Wohnungen einbauen lassen. Sie werden in Estrich gedrückt und dann lasiert. Oder diese Linoleumbooberflächen! Die sehen nicht nur gut aus, die muss man unbedingt fühlen.“ Das Architektenpaar ist ständig auf der Suche nach neuen Materialien – meist sind es Zufälle, die ihnen die Ideen bringen.

*Wohnung W01 in Berlin:
Die ehemaligen Industriefliesen wurden quasi
recycelt. Sie werden in Estrich gedrückt und
dann lasiert. Die Wände des Einbauschranks
sind komplett mit Linoleum bezogen.
(Fotos: Stefan Wolf/Lucks, Berlin)*



Gussasphalt im Hotelkeller

Eine entscheidende Rolle spielte die Materialwahl auch beim Entwurf für den Umbau des Asphalt Clubs im Untergeschoss des Hilton Hotels – hier wurde der Gussasphalt sogar zum Namensgeber. „Zuvor war in den Kellerräumen ein großes Restaurant mit wenigen Gästen“, erzählen die Architekten.

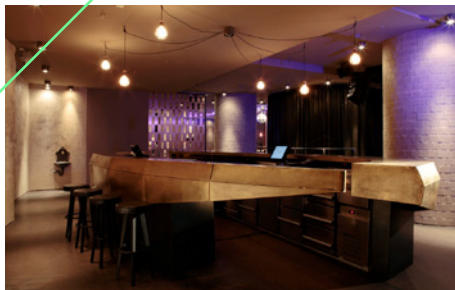
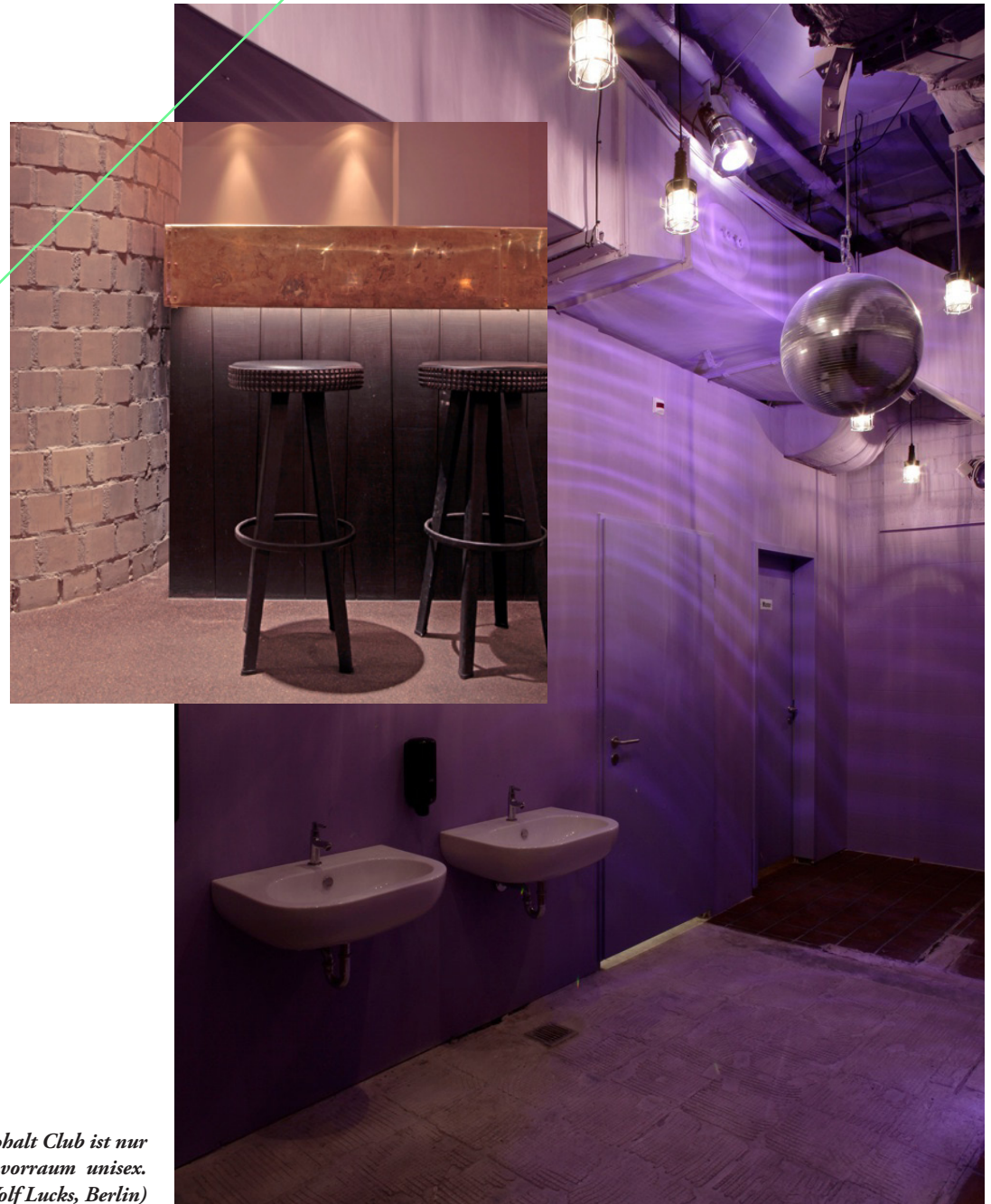


*Schummeriges Licht im Asphalt Club am Gendarmenmarkt
(Fotos: Stefan Wolf Lucks, Berlin)*

„Der Raum war nur für 200 Besucher zugelassen. Jetzt ist es ein Club mit Bar und Restaurant für 800 Leute – keine leichte Aufgabe. Der Zeitplan war so eng, dass wir die Abnahme sogar erst einen Tag vor der Eröffnung hatten. Aber das ist bei den Berghain-Projekten ja ganz ähnlich gewesen“, verrät Alexandra Erhard.

Der Asphalt Club hat sich seit seiner Eröffnung im Oktober 2010 schnell in der Berliner Clubszene etabliert. Madonna war schon hier – der Zeitungsartikel mit den Paparazzi-Fotos hängt stolz an der Bürowand von Karhard: „Bis 3 Uhr morgens trank, tuschelte und tanzte der Weltstar im Hilton-Hotel-Keller am Gendarmenmarkt. Mit dabei: Rosé-Champagner, ihr junger Liebhaber!“

Für das Büro Karhard war die Gestaltung des Asphalt-Clubs eine Herausforderung: „Das Publikum ist ganz anders als im Berghain, viel schicker. Wir wurden für den Umbau aber vor allem wegen dem Berghain angefragt – ein schwieriger Spagat.“ Neben dem markanten Asphaltboden haben die Architekten bei der Gestaltung außerdem mit Buntmetallen, hauptsächlich Messing, gearbeitet. Ergänzt wird diese Materialsprache durch ein ausgetüfteltes Möblierungskonzept mit Designer-Chairs von Moroso und Jungdesignern wie Bo Reudler. „Wir wollten bewusst keine der üblichen Klassiker von Vitra hier verwenden. Jedes der Möbel ist ausgesucht und soll eine besondere Atmosphäre schaffen.“ Einen Kontrast dazu bilden wiederum die groben Texturen der Wände. Die Stützen mussten aus akustischen Gründen ummauert werden. „Man hätte diese Dämmung auch aus Gipskarton machen können, wir haben sie aber mauern lassen. Anschließend sind alle Steine lasiert-



*Im Asphalt Club ist nur der Toilettenvorraum unisex.
(Fotos: Stefan Wolf Lucks, Berlin)*

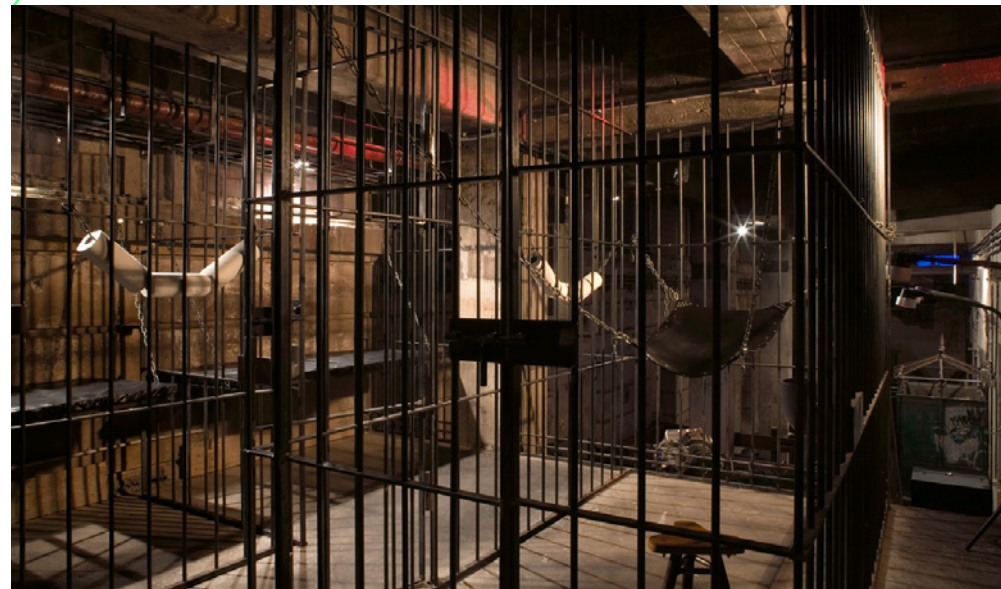
worden.“ Auch die Außenwände mussten schallisoliert werden. Sie wurden mit Metall-Paneeelen verkleidet, mit Mineralwolle gedämmt und, damit auch wirklich keine Clubmusik die Hotelgäste stören kann, als freischwingende Konstruktionen geplant.

Der Tresen war wohl am aufwändigsten – er wurde auch erst drei Monate nach der Eröffnung fertig gebaut. Ein kompliziertes Gebilde mit vielen Knicken und Faltungen. Von Hand genietet und gefalzt steht der Tresen als Schmuckstück das ganzen Clubs für ein Stück traditionelle Handwerkstechnik, die auszusterben droht. Die Haptik der Oberflächen und ihre Verarbeitung spielen bei Karhard stets eine primäre Rolle. Schließlich soll ein Raum nicht nur gut aussehen, sondern auch gut klingen und sich gut anfühlen.

VIP-Bereiche, Sofainseln, Cocktail-Bars und Schminktische wie im Asphalt Club kann man im Berghain vergeblich suchen. Hier gibt es noch nicht einmal mehr Spiegel. Die Toiletten sind nicht nach Geschlechtern getrennt, sondern dienen als Austausch-Plattform. Das Berghain ist eben kein Raum, sondern ein Gefühl. Damit die Gäste sich hier frei entfalten können, ist in allen Bereichen des Berghains Fotografieren streng verboten. Der geheimnisvolle Charakter des Berghains bleibt so geschützt. „Das Berghain ist ein sehr außergewöhnlicher Ort“, schwärmt Thomas Karsten. „Der Laden wird mit viel Herzblut betrieben. Alles wird im eigenem Haus organisiert: die Werkstätten, der Reinigungsdienst und natürlich auch die Gastronomie. Es ist ein Sammelbecken für eine bestimmte Art von Leuten. Wir kennen die Betreiber schon lange. Für das ehemalige Ostgut hatten wir schon die Baugenehmigung eingeholt. Das erste große Projekt von Karhard war dann der Umbau des Kraftwerks in einen neuen Club, dem Berghain.“



Gemütlich und gediegen: der Asphalt Club



Hart und kantig: der Fetish Club im Berghain (Fotos: Stefan Wolf Lucks, Berlin)

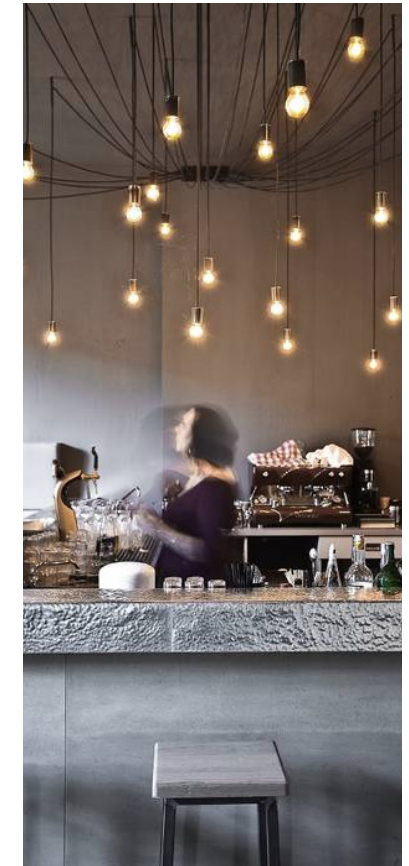
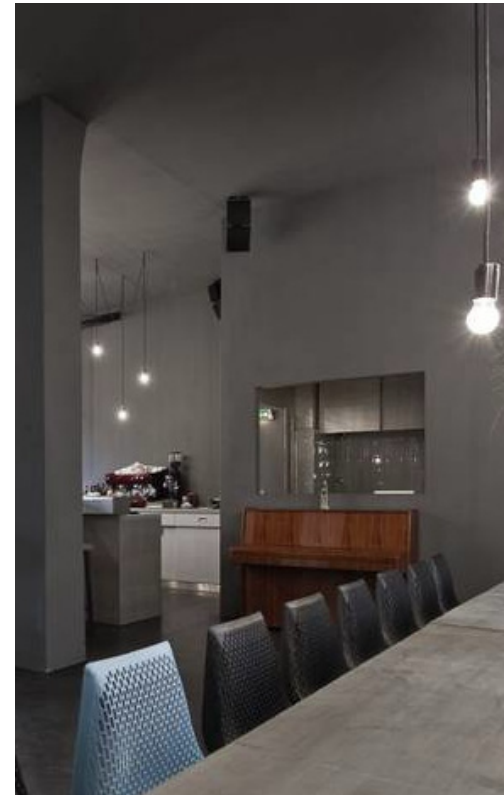
Tin Tin, Tunnel und Vokuhila

Aus dem ‚Dunstkreis des Berghains‘ haben sich für Karhard weitere Projekte ergeben. Der Umbau des Restaurant Tin Tin (heute Tin) am Paul-Lincke-Ufer in Kreuzberg zum Beispiel. Oder der Salon Tunnel für den Friseur Victor Leske am Lausitzer Platz: „Victor hat sich erst gar nicht getraut, uns zu fragen.“



Tunnel Hair Studio: Umbau einer ehem. Durchfahrt zu einem Friseursalon (Fotos: Stefan Wolf Lucks, Berlin)

Er war einer der typischen Berghain-Gäste und geht wahrscheinlich immer noch hin. Er wollte uns unbedingt kennen lernen“, erinnert sich Thomas Karsten. Bei der Gestaltung seines Ladens, der in einer ehemaligen Hofdurchfahrt entstehen sollte, hat der Friseur den Architekten freie Hand gelassen. Hellgrüne Feinsteinfliesen aus Portugal dominieren den schlauchförmigen reduzierten Raum, der keine 50 Quadratmeter misst. Die Decke, die ursprünglich eckig war, wurde zu einem Gewölbe umgebaut. Der einzige Einbau in dem Raum ist ein schmaler Laufsteg mit Treppe. Darunter wurde ein Tresen mit eingebauten Schubkästen installiert, in dem sich auch die Kasse versteckt. Eine spezielle Anfertigung, die sehr präzise gebaut ist und ebenfalls vollständig gefliest wurde. Um das Deckengewölbe zu betonen, haben die Architekten ein besonderes Lichtobjekt gesucht, aber nicht gefunden. Deshalb haben sie kurzerhand selbst eine Lampe entworfen und von einem Schlosser bauen lassen: eine dunkel eloxierte Aluminiumkonstruktion, die als Ensemble der reduzierten Formensprache des Gesamtkonzeptes folgt.



*Das Tin Tin Restaurant am Paul-Lincke-Ufer, heute nur noch Tin
(Fotos: Stefan Wolf Lucks, Berlin)*

Ein weiterer Friseursalon, Vokuhila, der ebenfalls von Karhard Architekten gestaltet wurde, befindet sich im Souterrain in der Fehrbelliner Straße im Prenzlauer Berg. Der Laden ist nicht nur klein, sondern mit einer Raumhöhe von 2,50 Meter auch noch eng, niedrig und dunkel. Deshalb wurden hier flache Deckenleuchten, große Spiegel und hinterleuchtete Lamellen installiert. Der gesamte Laden wurde monochrom in sandfarbenen Tönen gestaltet. Auch hier ist der Tresen aus einem Guss. Dies wird zusätzlich durch seine Linoleum-Oberfläche betont. Außerdem sorgt Linoleum für eine sehr angenehme Raumakustik. Vokuhila ist eine reduzierte Ladengestaltung, die durch die alten Friseurstühle, die noch im Keller standen, gezielt gebrochen wird.



Vokuhila: Umbau einer Souterrain-Fläche zu einem bellen Friseursalon (Fotos: Stefan Wolf Lucks, Berlin)



*Auch von Karhard Architekten, ein Haus für kleine Blaumeisen:
Der Bausatz für den Nistkasten besteht aus sieben Einzelteilen und
lässt sich mit wenigen Handgriffen zusammenstecken.*

Berlin muss viel mutiger und frecher werden!

Wenn man mit Alexandra Erhard und Thomas Karsten über Berlin spricht, spürt man eine gewisse Empörung. Dabei sind alle Projekte des Büros in der Hauptstadt verortet. Grund ist ein breites Netzwerk aus Freunden und Bekannten sowie der enge Kontakt mit den Bauherren, den das Architektenpaar stets sucht. „Außerdem gibt es hier für uns keine große Konkurrenz“, erklärt Alexandra Erhard. „Berlin ist eben nicht Mailand, Kopenhagen oder Stockholm.“ „Berlin ist sehr konservativ und brav. Gerade im Bereich der Innenarchitektur – und in der Architektur sowieso. Man denkt zwar, Berlin sei am Puls der Zeit, aber im internationalen Vergleich stellt man schnell fest, dass andere Städte viel offener sind. Berlin muss viel mutiger und frecher werden! Das jemand in Berlin mal einen Glitzer-Club eröffnet, ist schon schwer vorstellbar“, ergänzt Thomas Karsten. „Der Berlin-Style hat sich bewährt. In Berlin sind die Leute nicht gierig auf Neuerungen. Selbst das Ausgeh-Publikum ist irritiert, wenn es auf etwas anderes trifft als das Bekannte.“

Über aktuelle Projekte wollen die beiden nicht sprechen – selbst Kubus, die neue Veranstaltungshalle neben dem Berghain, ist noch zu frisch. Gerade sollte eigentlich mit den Bauarbeiten begonnen werden, doch die Zuwegung ist noch nicht geklärt. Abgeschlossen ist der Umbau des denkmalgeschützten Ensembles um das ehemalige Heizkraftwerk noch lange nicht. Jedes Jahr folgt ein neues Projekt – es ist ein Prozess, der nie fertig sein wird. Es werden also noch weitere Episoden der Berghain-Karhard-Geschichte folgen. Man darf gespannt sein, was abseits dieser Symbiose noch passieren wird. *(Jeanette Kunsmann)*

Besonderen Dank an Alexandra Erhard und Thomas Karsten.

www.karhard.de

www.maengelquartett.de

www.berghain.de

www.asphalt-berlin.com

www.tin-berlin.com

www.tunnel-berlin.com

1 Die Einzelteile wie in der Abbildung auslegen.



2 Linkes Seitenteil auf Bodenplatte aufstecken.



3 Rechtes Seitenteil auf Bodenplatte aufstecken.



4 Rechte Dachhälfte auf Seitenteil aufstecken.



5 Linke Dachhälfte aufschieben.



6 Rückseite und Vorderseite mit Hammer und Holz oder mit der Faust festklopfen.



7 Fertig!



Zum Auseinanderbauen mit einem langen Gegenstand durch das Einflugloch die Rückwand vorsichtig durch Klopfen entfernen, dann die Vorderseite lösen, Dachhälfte heraus-schieben und den Rest auseinander nehmen.

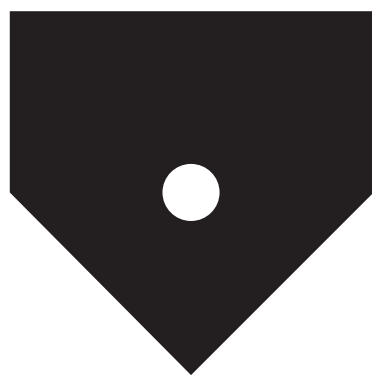
TIPPS

- Ausrichtung Einflugloch nach Südosten
- Aufstellort ungestörte Orte
- Aufstellhöhe ideal zwischen 1,80-3,0 m
- Aufstellzeitraum Vorfrühling oder Herbstmonate
- Reinigung einmal im Jahr, am besten im Spätsommer

Zum Zusammenbauen alle Teile hier auslegen.



Beim Auslegen auf die richtige Ausrichtung der Federn achten.



FERTIGHAUS FÜR VOGEL

©2008 karthard architektur + design
 ENTWURF karthard architektur + design
 www.karthard.de
 FERTIGUNG Tischerei Plan 8
 www.glaube-baue.de
 GESTALTUNG Birnst. Schwesinger
 www.bornet-schwesinger.de

Der beste Arbeitsplatz Dänemarks

Man stelle sich vor: eine kleine Stadt im beschaulichen Dänemark mit den typischen Hafengebäuden aus rotem Klinker, mit Giebeldächern und Gauben. Inmitten dieser Ziegelbauten steht seit kurzem der Neubau einer Hauptfiliale der lokalen Bank, der Middelfart Savings Bank. Das dänische Architekturbüro 3XN hatte den Auftrag erhalten, nichts Geringeres als den „besten Arbeitsplatz Dänemarks“ zu entwerfen, hatte doch das Bankhaus genau diesen Titel bereits mehrmals erhalten und sich nun zum Ziel gesetzt, die Auszeichnung zu verteidigen.

Ob dieser hehre Anspruch gelungen ist und was in diesem Fall eine friedliche Revolution bedeutet, erfahren Sie hier:

www.designlines.de



Vom Igel bis zum Sägezahn

Die Zeiten, in denen der Begriff „geneigtes Dach“ lediglich auf ein *Sattel-, Pult- oder Walmdach* verwies¹, sind vorbei. Dank neuer Entwurfsmethoden und flexibler Materialien nehmen geneigte Dächer vielfältige Formen an und sind oft integraler Bestandteil eines (skulpturalen) Baukörpers. In der *Geschichte des Daches* entwickelten sich die zunächst einfachen Konstruktionen zu komplexen Tragwerken aus Holz, Stahl und Beton, die heute ein großes gestalterisches Potential bieten. Im Baunetz Wissen finden Sie zu diesem Thema ungewöhnliche Objektbeispiele wie den Kunstpavillon in Igelform oder das Ausbildungszentrum mit sägezahnähnlichem Sheddach. Die Rubrik Fachwissen enthält ergänzende technische Informationen.

www.baunetzwissen.de/Geneigtes-Dach



Ausbildungszentrum für den Baumeisterverband in Gordola/CH



Produktionshalle in Punta Arenas/RCH



Metropol Parasol in Sevilla/E



Wohnhaus Bierings in Utrecht/NL



Teehaus in Syrakus/I

Bilder der Woche*

**Reise zum Mittelpunkt der Erde? Nein, die Bilder der Woche zeigen einen Garten in China, den die Berliner Landschaftsarchitekten Topotek 1 anlässlich der IGA 2011 in Xi'an gestaltet haben. Aus dem Loch kann man verschiedenen Geräuschen lauschen, wie etwa den Kühen in der argentinischen Wüste, dem Rush-Hour-Chaos in New York oder dem Hafentreiben in Stockholm.*

www.topotek1.de

